

Meine Zeit in Ecuador (Oktober 07 – März 08)

Am 20. Oktober 2007, um 07:10 Uhr, beim Start des Fliegers von München nach Paris, stellte ich mir voller Zweifel die Frage: „Wieso muss ich mir solche Umstände machen und ein derartiges Wagnis eingehen? Kann ich keine NORMALE Ausbildung starten, wie jeder andere auch?“ Dabei liefen mir die Tränen über die Wangen.

Ich könnte Seiten füllen über meinen Einsatz in Ecuador, über die vielfältige Landschaft meiner zweiten Heimat, die Kultur und die lieben Kinder und Menschen, denen ich während meines Einsatzes begegnete. Jedoch würde sich keiner die Mühe machen, die vielen einzelnen Buchstaben, aus denen sich jedes Wort bildet, auch nur zu lesen, geschweige denn darüber nachzudenken. Deshalb möchte ich meine Erfahrungen in drei Aspekte zusammenfassen.

Zum einen prägte meinen Volontariatseinsatz und die Zeit nach diesem der **RELIGIÖSE ASPEKT**. Für eine Volontärin in Ecuador wird es als Pflicht angesehen, bei jedem Gebet, sowie Gottesdienst, nicht nur physisch, sondern vor allem auch mental dabei zu sein. Natürlich kämpfte mein ganzer Körper vom Kopf bis zu den Zehenspitzen dagegen an, jeden Tag um 05:00 Uhr aufzustehen, um eine Stunde Gebet und die tägliche Messe mitzerleben, sowie am Nachmittag und am Abend Gebete im Rahmen von zwei Stunden auszuhalten! Anfangs war es eine schwere Zeit, den strengen Ablauf zu akzeptieren, jedoch machte ich auch die Erfahrung, dass dieses Beten, das für mich eine Qual war, zu meiner Erlösung wurde. In den vielen Stunden wurde ich ruhig, besinnlich, und erhielt immer wieder neue Kraft, weiterzumachen, für meine Kinder da zu sein und den Sinn meines Einsatzes zu erkennen.

Einen weiteren wichtigen Teil meines Einsatzes stelle ich euch im **KULTURELLEN ASPEKT** vor. Von der Art der Begrüßung, bis zur Sprache, Art der Kommunikation, Essenskultur, Gottesdienstfeier, Gastfreundschaft sowie Pädagogik, Patriotismus, Wertlegung der Unterrichtsfächer und Tagesablauf in den einzelnen Familien, befand ich mich in einer Kultur, die konträrer zur unseren nicht hätte sein können.

Die Klassen in unserer Schule füllten sich mit 60 Kindern, jeden Montag wurden beim Hissen der Flagge drei Hymnen mit mehreren Strophen gesungen (wer von uns kennt die Strophen der Landeshymne Tirols??), und mancher Tagesablauf konzentrierte sich auf das Waschen der Wäsche mit Hand, weil keine Waschmaschine vorhanden war. Viele Nachmittage verbrachten wir allein dafür, die Wäsche mit der Hand vorzureinigen, mit kaltem Wasser auszuwaschen und aufzuhängen.

Ich möchte euch hier ein Beispiel erzählen, als ich bei meinem Rückflug in München ankam. Ein wenig verwirrt und ratlos, wo sich mein Gepäck befindet, fragte ich einen Mann um Hilfe, der mir für diese Arbeit zuständig schien. Seine einzige Reaktion war ein Gefluhe, eine Mischung aus Bayrisch und Deutsch, ich suchte verdattert das Weite. In diesem Moment verdeutlichte sich der kulturelle Unterschied der zwei Welten, Ecuador und Europa, da ich das erste Mal seit einem halben Jahr einer derartigen Situation ausgeliefert war. Und die Frage für mich: Wie hätte er reagiert, wenn ich nicht Deutsch gesprochen hätte??

Meine wichtigste und prägnanteste Erfahrung in Ecuador möchte ich euch im **SOZIALEN ASPEKT** näher bringen. Soziale Kontakte knüpfte ich schnell in der Volksschule, in der mir die Kinder jeden Tag voller Vertrauen in die Arme sprangen und vollgepumpt mit Energie bereit waren mich zu fordern. Als Werklehrerin stickten wir gemeinsam unsere Tücher, sie erzählten von ihrem Freud und Leid. Jeden Tag lernte ich von neuem Probleme innerhalb der Familien kennen. Problematisch in Cuenca ist der Zustand der Familien, da viele Elternteile illegal nach Amerika auswandern, um dort Geld zu verdienen. Familien werden zerrissen, Kinder wachsen bei Großeltern auf, eine Gesellschaft besteht vielfach aus ganz jungen und alten Menschen. Wichtige Arbeitskräfte befinden sich illegal im Ausland und Ecuador kann sich von selbst nicht aufbauen.

Ein weiteres Problem ist die Armut am Land. Die Landflucht hat schon längst stattgefunden, in der Stadt gibt es Wasser, Strom (der zwar oft ausfällt) und Lebensmittel, am Land jedoch findet man viele Häuser – Lehmruinen - ohne Elektrizität oder Wasser, geschweige denn täglichem Essen. Die Straßen sind Trampelpfade, die Menschen jedoch glücklich und zufrieden mit einfachen Dingen. Mich faszinierte dabei ihr Glaube auf eine bessere Zukunft und ihre bewusste Lebensführung. Sie laufen nicht ihrem Egoismus hinterher, um bei jedem Gespräch auf die Uhr zu schauen und ja nichts zu versäumen, sondern sie feiern gemeinsame Feste, helfen zusammen und leben glücklicher, als wir es uns vorstellen können. Egal wie wenig manche Menschen dort besitzen, sie lehrten mir das Leben als ein Geschenk zu betrachten und es mit Liebe und Fröhlichkeit zu füllen.

Meine Reise nach Ecuador war eine Erfahrung des Aufbruchs und des Heimkommens. Die Türen öffneten und schlossen sich in einem schnellen Tempo, in dem ich von einer Welt in die andere schritt. In dieser Zeit lernte ich viele verschiedene Menschen kennen, lebte in einer fremden Kultur, hatte Herausforderungen zu bewältigen und durfte vor allem die Herzlichkeit und Dankbarkeit der Ecuadorianer empfangen. In meinem Herzen hat dieses Land mit all meinen Erfahrungen einen besonderen Platz bekommen, und wird mich nie wieder verlassen können.

***„Llevame, dónde los hombres,
necesitan tus palabras,
necesitan mis ganas de vivir.
Dónde falte la esperanza,
dónde falte la alegría,
simplemente, por no saber de ti.“***

„Führe mich zu den Menschen,
die deine Worte brauchen,
die meine Lust zum Leben brauchen.
Wo die Hoffnung fehlt,
wo die Freude fehlt,
einfach nur, weil sie nicht von dir wissen.“

LIED DER ECUADORIANISCHEN VOLONTÄRE